

Beim Pflügen zählt die Harmonie

Bei der Meisterschaft im Gespannpflügen kommt es auf das Zusammenspiel von Mensch und Pferd an. Am Ende gewinnt ein Gespann aus Hessen.

Von Bernhard Biener

NEU-ANSPACH. Mehr als 20 Grad, dazu pralle Sonne: Da kann man kurz ins Dösen kommen, obwohl es einen Job zu erledigen gilt. „Loris, wach auf!“, ruft Thomas Kurfiss aus Wiernsheim-Iptingen mit leicht badischem Einschlag und reißt den elf Jahre alten Wallach aus seinem Pferde- traum. Das Schwere Warmblut setzt sich mit seinem Kollegen in Bewegung, macht kehrt und trottet die Reihe zurück. Über das ganze Feld verteilt sind Pferdepaare unterwegs, um einen fest abgegrenzten Beet entlangzuziehen, und überall sind Rufe und knappe Befehle zu hören. „Hier, hier“, um die Spur zu halten, und am Ende der Furche ein „Brrrt“ mit geroltem R: Anhalten bitte.

Die deutsche Meisterschaft im Gespannpflügen ist ein Wettbewerb mit Preisrichtern, einem abgesperrten Wettkampfgelände und allem, was dazugehört. Da alle 23 Teilnehmer auf einem großen Acker gleichzeitig ihre Aufgabe in Angriff nehmen, haben die Zuschauer die gesamte Konkurrenz im Blick. Jedem ist ein zehn mal vierzig Meter großes Beet zuge- teilt, das er in zwei Stunden umpflügen muss. Womit sich ein Unterschied zu anderen Wettbewerben zeigt. „Die Richter bewerten die Qualität“, sagt Matthias Mengel. „Die Furchen müssen gerade sein, sauber, tief genug, aber nicht zu tief.“

Auch darf hinterher kein Bewuchs mehr stehen. Was hingegen nicht zählt, ist die Zeit. Ruhe und Gelassenheit sind Trumpf: „Die Pferde sollen selbständig arbeiten“, sagt Mengel. „Es geht um die Harmonie zwischen Pflüger und Tieren.“ Mengel ist stellvertretender Vorsitzender des hessischen Landesverbands der Interessengemeinschaft Zugpferde, der in diesem Jahr zum ersten Mal die Deutsche Meisterschaft ausrichtet. Sie werde alle

zwei Jahre ausgetragen, so Barbara Lüdicke, Sprecherin des Arbeitskreises Pflügen. Dafür hatte man sich für das gestrige Wochenende einen Acker am Hessenpark ausgesucht. „Das liegt für die Teilnehmer aus ganz Deutschland relativ zentral“, sagt Mengel.

Die Nähe zum Ballungsraum sei ein weiterer Vorteil. „Da gibt es viele Besucher, die nicht täglich die Landwirtschaft vor Augen haben.“ 130 Mitglieder hat die Interessengemeinschaft in Hessen, etwa 1500 sind es bundesweit. „Darunter sind Pflüger, Holzrucker oder Freizeitfahrer“, sagt die Landesvorsitzende Doreen Hanssmann. Also Leute, die Kutschfahrten mit dem Kremser anbieten, einem Planwagen mit Bänken. Was sie eint, ist die Liebe zum Pferd als Arbeitstier. Zehn der hessischen Mitglieder, schätzt Hanssmann, widmeten sich aktiv dem Pflügen.

Daniel Hoffmann ist einer von ihnen. Zünftig sieht er aus in schwarzer Weste und mit Hut – manche der Teilnehmer tragen auch ein Trachtenhemd. Seine Zugtiere Lotte und Loeki sind 14 Jahre alte Flä-

mische Kaltblüter. Der 32 Jahre alte Landwirt aus Kirchheim-Frielingen in der Nähe von Bad Hersfeld ist eine große Ausnahme. Denn er bewirtschaftet den Hof hauptberuflich mit seinen Pferden. „Das ist mein täglich Brot.“ In diesem Jahr allerdings musste er auf den Traktor zurückgreifen. „Der trockene Boden ist hart wie Beton.“ Obwohl Hoffmann deshalb ein wenig aus der Übung ist, hat er als Erster sein Beet fertig umgepflügt, was die Zuschauer am Rand mit Applaus quittieren. Dabei hat er es gar nicht darauf angelegt. „Aber die haben immer gesagt, ich sei zu langsam“, meint Hoffmann mit einem Augenzwinkern.

Direkt nebenan führt Alexander Otto aus Püchau in Sachsen den Pflug. Kalle und Gustav sind Kaltblüter wie die meisten Arbeitspferde, in diesem Fall Rheinisch-Deutsche. Ottos Großvater Rudolf Hartmann ist als Helfer dabei. Ein solcher ist Vorschrift, für den Fall, dass die Pferde durchgehen. Deshalb darf der Pflug auch nur am offenen Haken hängen, um ihn mit einem Griff lösen zu kön-

nen. Für Otto ist das Pflügen mit dem Pferd ein Hobby, das er vom Großvater übernommen hat. „Mein Sohn hat das nie gemacht“, sagt Hartmann. „Aber mein Enkel war immer mit mir unterwegs.“ Durch die historisch bedingten Verhältnisse im Osten wäre etwas anderes als das Pflügen aus „Spaß an der Freud“ auch gar nicht denkbar. Hoffmann kümmert sich in Frielingen um 35 Hektar Land. Otto hingegen ist in Sachsen Geschäftsführer eines 4000 Hektar großen Betriebs.

Auch drei Frauen treten im Wettpflügen an. Darunter ist Jessica Läufer aus Hamburg, die zusammen mit ihrer Kollegin Leonie Meichßner durch die traditionelle Arbeitskleidung mit langen Schürzen und Kopftuch auffällt. Bei den beiden mischen sich Leidenschaft und Beruf, denn sie arbeiten im Museumsdorf Volksdorf und kümmern sich dort um die historische Landwirtschaft. Am Ende wird tatsächlich Hoffmann deutscher Meister. Und Loris war nicht zu verträumt – Titelverteidiger Kurfiss kommt mit ihm auf den zweiten Platz.



In historischen Gewändern: Jessica Läufer und Leonie Meichßner aus Hamburg

Foto Rainer Wohlfahrt